

FAKTECHECK

Übertragen
Geschenke das
Corona-Virus?

Was Fachleute dazu sagen.

BERLIN/DPA - Die Weihnachtszeit steht vor der Tür: Geschenke werden verpackt, Weihnachtskarten geschrieben und dann ab unter den Tannenbaum oder zur Post. Doch in der Corona-Zeit ist dabei womöglich Vorsicht geboten. Können Päckchen und Karten zur Virenschleuder werden?

Behauptung

Coronaviren können auf den Oberflächen von Postkarten oder Geschenken lange genug überleben, um anschließend Infektionen beim Empfänger auslösen.

Bewertung

Die Wahrscheinlichkeit dafür ist nach Experteneinschätzung äußerst gering.

Fakten

„Dass Coronaviren an Weihnachten durch Karten oder verpackte Geschenke übertragen werden, ist vollkommen unreal“, sagt Andreas Podbielski, Direktor des Instituts für Medizinische Mikrobiologie an der Uni Rostock. Vermehren könnten sich die Viren ohnehin nicht auf solchen Oberflächen. „Das geht nur, wenn sie in Zellen sind“, sagt er. Außerdem sei die Umweltstabilität von Coronaviren viel zu gering. Das Absterben dieser Krankheitserreger auf Karten und Papier gehe relativ rasch. „Das ist eine Sache von Minuten bis zu wenigen Stunden“, erklärt Podbielski. Anders sehe das etwa bei Hepatitis-A-Viren aus, die Tage oder sogar Wochen in der Umgebung gut überleben könnten.

Auch die EU-Gesundheitsbehörde ECDC bestätigt auf ihrer Homepage: „In der Praxis gibt es keine Hinweise auf eine Übertragung von Covid-19 durch kontaminierte Verpackungen.“ Zwar gebe es Experimente, in denen das



Ein alltägliches Bild in den Wochen vor Weihnachten. FOTO: DPA

Virus etwa auf Karton bis zu 24 Stunden überleben könne - es handle sich jedoch um Untersuchungen unter Laborbedingungen. Die Empfehlung lautet trotzdem: Bei Kontakt mit vielen Verpackungen oft Hände waschen.

Das Bundesinstitut für Risikobewertung hat derzeit keine Belege dafür, dass sich Menschen über kontaminierte Oberflächen infizieren haben. „Allerdings können Schmierinfektionen über Oberflächen nicht ausgeschlossen werden, die zuvor mit Viren kontaminiert wurden“, heißt es auf der Internetseite.

Auch wenn es nicht ausgeschlossen werden könne, hält Podbielski Infektionen auf diesem Weg für „komplett unwahrscheinlich“. „Da müsste schon jemand auf eine Postkarte husten, sie einem anderen direkt in die Hand drücken und der steckt sich den Finger sofort den Mund“, sagt er. Podbielski meint daher, dass Geschenke und Karten vor der Übergabe nicht extra desinfiziert werden müssten. Ein größeres Risiko einer Ansteckung gehe wohl eher von überfüllten Paketstationen und Postfilialen aus - theoretisch. „Da wir aber überall Einlasskontrollen und Maßnahmen zur Entzerrung haben, ist auch hier das Risiko gering“, sagt Podbielski.



Dirk Schaal, Bente Flier und Florian Bruns (von links) von der Universität Halle nehmen die ersten noch verpackten restaurierten Akten entgegen. FOTO: SILVIO KISON

Schimmel und Schmutz

HISTORISCHE QUELLEN Die Uni Halle rettet rund 65.000 alte Akten von Patienten, die in der Psychiatrie behandelt wurden. Wie das geht und warum es wichtig ist.

VON WALTER ZÖLLER

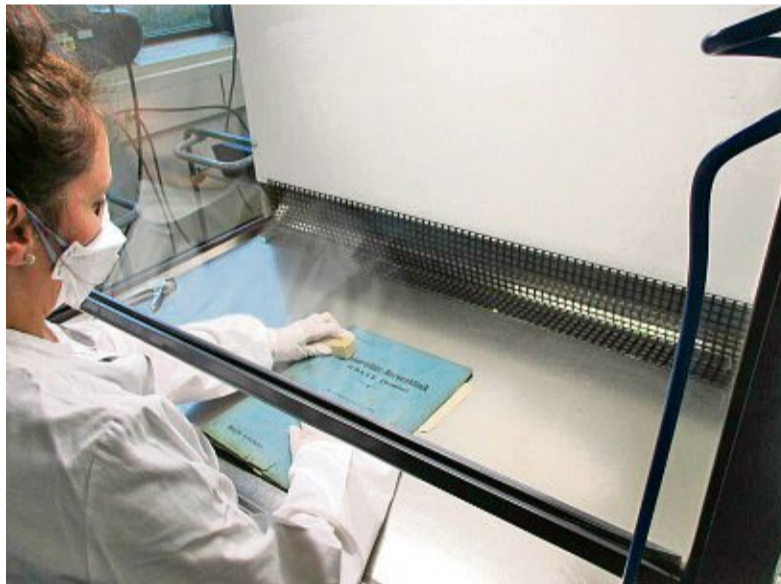
HALLE/MZ - Die Mitarbeiterin des Zentrums für Bucherhaltung in Leipzig schützt sich mit einer Atemmaske. Und das schon seit Wochen - nicht vor dem Coronavirus, sondern vor Schimmelsporen. Auf ihrer Werkbank liegt eine von vielen ziemlich zerfledderten Akten, die die Restauratorin trocknet, vorsichtig reinigt und wieder in Form bringt.

Auch Florian Bruns, Bente Flier und Dirk Schaal von der Universität Halle tragen Mitte vergangener Woche Mund- und Nasenschutz - allerdings nicht wegen irgendwelcher Sporen, sondern tatsächlich zur Abwehr der Corona-Gefahr. Der Medizinhistoriker, die Ärztin in der Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und der Leiter des Universitätsarchivs stehen in einem Raum des Uni-Archivs vor zwei großen Containern mit Dutzenden noch verpackten Schachteln. Darin liegen die ersten Arbeitsergebnisse der Leipziger Restauratorin, weitere werden folgen. Es handelt sich um historische Akten von Patienten, die zwischen 1888 und 1989 in der früheren „Psychiatrischen und Nervenklinik“ behandelt wurden.

Rund 232 laufende Meter Akten, also rund 65.000 Einzelstücke, sollen in Leipzig bis zum Jahr 2022 für die Nachwelt gesichert werden. Für das Projekt bekommt die Uni 136.000 Euro aus einem Sonderprogramm zur Erhaltung schriftlichen Kulturguts. Diese Patientenakten seien ein Schatz für die Wissenschaft, sagt Medizinhistoriker Bruns. „Sie geben auf vielfältige Art Auskunft über vier verschiedene politische Systeme, das geht vom Kaiserreich über die Weimarer Republik, den Nationalsozialismus und bis in die DDR.“

Beinbruch bleibt Beinbruch

Solche Papiere können unterschiedlich informativ sein. „Patientenakten aus der Psychiatrie sagen viel mehr aus über die herrschenden Lebensumstände als zum Beispiel die Akten von Menschen, die in der Chirurgie behandelt wurden“, beschreibt Bruns den Unterschied. „Ein



Eine Restauratorin trocknet und reinigt die Akten. FOTO: ZENTRUM FÜR BUCHERHALTUNG

Beinbruch bleibt ein Beinbruch, gleichgültig in welcher Zeit der Patient gelebt hat.“ Unterlagen aus der Psychiatrie aber ermöglichen Einblicke in das Leben der Menschen in ihrer jeweiligen Zeit, so würden Sorgen, Ängste und Bedrängnisse sichtbar.

Dass diese alten Patientenakten in dieser Vollständigkeit noch vorhanden sind, sei einzigartig in Deutschland, sagt er. Es ist indes auch höchste Zeit, dass man sich darum kümmert. „Die Akten stapelten sich bisher auf Paletten in Kellern und auf Dachböden. Das Papier ist etwa durch Säure stark beschädigt“, sagt die Ärztin Bente Flier, die das Rettungsprojekt angeschoben hat.

Stefanie Himmeler kann in allen Einzelheiten erzählen, wie es um die Akten steht, bevor sie und ihre Kollegen sie in die Finger bekommen: Feuchtes Papier, Schimmelbefall, total verschmutzte Seiten, zerbröselnde Aktendeckel - die Mängelliste ist lang. „Die Patientenakten sind sehr, sehr stark beschädigt“, sagt die Restauratorin. Ihr obliegt es im Leipziger Zentrum für Bucherhaltung, dass aus dem Verfall ein Erhalt wird. Sie sorgt mit Kollegen beispielsweise mit Hilfe eines Vakuum-Verfahrens dafür, dass das Papier Feuchtigkeit verliert, sich bei der Trocknung aber nicht wellenförmig zusammenzieht. Sie beseitigt Schimmelsporen sowie Schmutz, sie gibt den

Aktendeckeln neuen Halt. Die Restauratoren schaffen also die Grundlage, damit die Dokumente noch für viele Jahrzehnte erhalten bleiben und gut lesbar sind.

Das sei eine wichtige Voraussetzung für zukünftige Forschungsprojekte, erläutert Bruns. Wie die Ansätze aussehen werden, wird schon an den Themen deutlich, mit denen sich allein der Medizinhistoriker befasst. So sucht er zusammen mit Kooperationspartnern nach Antworten auf die Frage, wie und in welcher Form Soldaten nach dem Ersten Weltkrieg traumatisiert waren und wie sie behandelt wurden. In einem weiteren Ansatz geht es laut Bruns um Personen, die in dieser Zeit revolutionäre Ziele verfolgten. „Viele Angehörige aus dem Bürgertum verleumdete diese Menschen mit der Behauptung, sie seien psychisch krank. Dazu suchen wir nach Hinweisen in den Patientenakten.“

Quasi für die Ewigkeit

Bruns Forschungsinteresse gilt zudem der NS-Zeit, als die Nazis viele Zwangssterilisationen anordneten. Unter anderem, weil die betroffenen Menschen nach Meinung der Ärzte unter „angeborenem Schwachsinn“ litten. „Das war damals die häufigste ‚Diagnose‘, die als Grund für die Unfruchtbarkeit herangezogen wurde“, erläutert der Wissenschaftler. Er verweist auf Auszüge einer Patientenakte zu den Ergebnissen einer Intelligenzprüfung. Besonders zynisch sei der Umstand, dass der Patient nicht nur die Uniformen von SA- und SS-Männern richtig benennen, sondern auch den Satz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ erklären sollte. „Genau dieser Leitspruch diente seinerzeit als Rechtfertigung der Zwangssterilisation“, so Bruns.

Die restaurierten Patientenakten werden einen sicheren Platz bekommen - weder auf einem Dachboden, noch in einem Keller, sondern im Stadtarchiv. Dort sind bereits viele Meter Regalfläche eingerichtet. „Wir haben den gesellschaftlichen Auftrag, historische Unterlagen quasi für die Ewigkeit sicher aufzubewahren“, sagt Archivleiter Dirk Schaal.

„Die Akten stapelten sich bisher auf Paletten in Kellern und auf Dachböden.“

Bente Flier
Medizinerin

Ein Sonderprogramm

Die Beauftragte für Kultur und Medien hat 2017 ein Sonderprogramm aufgelegt, mit dem schriftliches Kulturgut erhalten werden soll, das vom Verfall bedroht ist. Unterstützt werden sollen Projekte von Bundes-, Landes-, kommunalen und kirchlichen Einrichtungen sowie Trägern wie Stiftungen und Vereinen, deren Kulturgut aus wissenschaftlicher oder historischer Sicht von überregionaler Bedeutung ist.

Die Firma „Zentrum für Bucherhaltung“ ist nicht das erste Mal in Halle aktiv. Sie hat auch wertvolle Bücher und Handschriften der Universitäts- und Landesbibliothek restauriert.

RAKETE

Start glückt
trotz Debakel
bei Testflug

SpaceX befördert Satelliten ins All.

CAPE CANAVERAL/DPA - Wenige Tage nachdem eine neue SpaceX-Rakete bei einer Testfluglandung explodiert war, hat das Raumfahrt-Unternehmen mit einer altgedienten Raketenversion einen Satelliten für einen US-Radioanbieter ins All befördert. Die unbemannte „Falcon 9“-Rakete sei am Sonntag (Ortszeit) vom Weltraumbahnhof Cape Canaveral gestartet, teilte das Unternehmen bei Twitter mit.

Es war bereits der siebte Flug für die erste Raketenstufe, die auch diesmal wieder sicher auf dem Auffang-Schiff landete. Der Start war eigentlich bereits für Samstag geplant gewesen, wurde aber um einen Tag verschoben, um noch weitere Tests durchzuführen, wie es hieß.

Vergangene Woche war die unbemannte neue SpaceX-Rakete „Starship“ nach einem Testflug aufgrund eines Problems mit dem Treibstoffsystem bei der Landung explodiert. SpaceX-Gründer Elon Musk hatte sich nach dem Test im US-Bundesstaat Texas aber trotzdem zufrieden gezeigt: „Wir haben alle Daten bekommen, die wir brauchen.“

„Starship“ soll nach Musks Plänen irgendwann Fracht und Menschen zum Mond und zum Mars befördern. Die Rakete soll komplett wiederverwendbar werden. Bei den aktuellen „Falcon“-Raketen landet nur ein Teil der Stufen wieder auf der Erde, um erneut eingesetzt zu werden.

AUSZEICHNUNG

Leibniz-Preis
geht auch
nach Leipzig

LEIPZIG/DPA - Der 40 Jahre alte Biodiversitätsforscher Nico Eisenhauer von der Universität Leipzig ist der jüngste von zehn Wissenschaftlern, die vor Kurzem mit dem renommierten Leibniz-Preis 2021 ausgezeichnet wurden. Der Preis würdige seine herausragenden Arbeiten zu den Auswirkungen des globalen Wandels auf die Biodiversität und Ökosystemfunktionen. „Er gehört schon jetzt zu den führenden Wissenschaftlern seines Gebiets“, erklärte die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), die die Preise vergibt.

Vier Wissenschaftlerinnen und sechs Wissenschaftler aus ganz Deutschland erhalten die Auszeichnung, die für jeden mit einem Preisgeld in Höhe von 2,5 Millionen Euro verbunden ist. Wegen der Corona-Pandemie wird der wichtigste deutsche Forschungsförderpreis am 15. März 2021 in einem virtuellen Rahmen verliehen. Das Preisgeld können die Forscher bis zu sieben Jahre lang ohne bürokratischen Aufwand für ihre Arbeit nutzen.



Nico Eisenhauer ist der jüngste Preisträger. FOTO: HÜLLER, IDIV